

Zuhause feiern - Im Herzen vereint



Segen der Gleichheit?

Lieber Gottesdienstbesucher, liebe Gottesdienstbesucherin!

Schön, dass Sie mit uns von Zuhause aus feiern.

Während der Corona-Zeit besteht die Möglichkeit, sich den Gottesdienst abzuholen oder mitbringen zu lassen.

So können Sie ganz ohne Kontakt von Zuhause aus mit uns feiern.

Vereint sind wir im Herzen und durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Jetzt können Sie eine Kerze anzünden.

Wo zwei oder drei in Gottes Namen zusammenkommen, da ist Gottes Liebe mitten unter ihnen.

Gebet:

Gott, unsere Welt – eine Wohnung für deinen Heiligen Geist.

unsere Welt – friedlich und schön. So könnte es sein.

Aber wir lassen deinem Geist oft so wenig Raum.

Gott, unsere Herzen – eine Wohnung für deinen Heiligen Geist.

Wir Menschen – begeistert. Feuer und Flamme,

wie die Jünger Jesu damals. So könnte es sein.

Stattdessen sind wir oft kleinmütig und niedergeschlagen.

Gott, dein Heiliger Geist – eingezogen bei uns.

In unseren Kirchen, in unserer Welt.

Und wir: so verschieden und doch verbunden und geeint.

So könnte es sein.

Stattdessen reden wir oft, über das, was uns trennt.

Gott, so könnte es sein.

Heute an Pfingsten, Fest des Heiligen Geist.

Wir bitten dich:

Erfülle unsere Welt. Erfülle unser Herz.

Zieh mit deinem Geist in unsere Kirch ein.
der verbindet, was getrennt ist, der ermutigt und tröstet,
und Frieden schafft. Komm, Gott, Heiliger Geist,
wir wollen Wohnung für dich sein.
Amen

Schriftlesung: Apostelgeschichte 2,1-11

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Impuls: Der Turmbau zu Babel

als Kind und Jugendliche stellte ich meine Freundschaft gerne für jeden sichtbar dar. In der Grundschule flechteten wir uns alle das gleiche Armband als Zeichen unserer Freundschaft und Verbundenheit. Alle die dieses Armband trugen gehörten dazu. Bildeten einen Freundeskreis. Als Jugendliche gingen wir gemeinsam shoppen und kauften uns alle das gleiche T-Shirt. Wir gehören zusammen. Das sollte jeder sehen. Als Kinder und Jugendliche fanden wir es cool etwas Gleiches zu haben.

Und auch im Alltag begegnen uns solche Vereinheitlichungen z.B. in Form von Berufskleidung. So sind Polizisten, Sanitäter oder Ärzte an ihrer Kleidung erkennbar. Durch ihre Kleidung können wir sie ganz klar ihrer Berufsgruppe zuordnen.

In England gibt es Schuluniformen, so dass alle Schülerinnen und Schüler das Gleiche tragen und nicht aufgrund ihres Styles gemobbt werden. Neben diesen spaßigen und nützlichen Vereinheitlichungen gibt es aber auch gefährliche und sogar zerstörerische Gleichheit. Das ist der Fall wenn der Ruf nach einer einheitlichen Sprache und Kultur laut wird. Wenn sich dieser Ruf gar in einem politischen System äußert. In einer Einheitspartei, in Uniformen. Wenn das eine Ziel über allen individuellen Bedürfnissen steht, Kritik im Keim erstickt wird, dann ist Vereinheitlichung höchst gefährlich. Ja, sie steht sogar ganz und gar im Widerspruch zur Schöpfung Gottes. So erzählt es uns der heutige Predigttext. Ich lese aus dem 1. Buch Mose:

„Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst

uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.

Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.“

Mit einer neuen Entdeckung beginnt die Geschichte. Mit der Entdeckung eines neuen Baustoffes. Das Brennen von Ziegel gibt den Menschen neue Möglichkeiten. Und diese wollen sie gleich umsetzen in einem überdimensionierten Projekt:

Einen Turm bis in den Himmel wollen sie bauen, der sie vor der Zerstreung und kulturellen Vielfalt schützt. Eine Stadt-Ein Turm-Eine Sprache-Eine Kultur. Das ist ihr Ziel, mit dem sie sich einen großen Namen machen wollen.

Sie wollen sich eine eigene Heimat aufbauen. Wer möchte das nicht? Das kann man ihnen nicht verwehren. Problematisch wird es, wenn für andere in dieser Heimat kein Platz ist. Wenn um sie eine Mauer gebaut wird. Sie mit einem Wachturm versehen wird. Wenn

dort nur eine Sprache gesprochen wird. Und das muss noch nicht einmal heißen, dass nur fremde Sprachen ausgeschlossen sind. Das heißt auch, dass nur die Sprache des Systems gilt. Eine andere Meinung wird nicht geduldet. Kritik und Widerspruch wird im Keim erstickt. Es darf nur ein Gott angebetet werden. Ein Glaube ausgeübt werden. In Ländern, in denen nur eine Sprache gesprochen wird, ist das die Sprache der Unterdrückung und der Gleichschaltung. Dazu kommt eine große Portion Größenwahn und maßloser Selbstüberschätzung. Sie treiben die Turmbauer in Babel an. Immer größer immer weiter.

Bis in den Himmel, den Bereich Gottes, wollen sie eindringen. Gott gleich wollen sie sich machen. Wie irrsinnig und lächerlich ihr Projekt ist, zeigt sich schon wenige Sätze später. Die Perspektive wird gewechselt. Gott fragt sich, was die Menschen in der Stadt machen. Doch um das zu sehen, muss er erst einmal herunter zu ihnen kommen. Das Megaprojekt, das bis in den Himmel reichen soll, ist vom Himmel aus gar nicht zu erkennen. Was in der Froschperspektive als gigantisches und mächtiges Werk erscheint, wird in der Vogelperspektive relativiert und die Macht genommen. Ganze zweimal muss Gott herabfahren, um zu sehen, was die Menschheit vorhat. „Wohlauf,“ spricht Gott. „Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe.“ So setzt Gott den Größenwahn ein Ende und stellt den Schöpfungsursprung wieder her. Gott stellt gegen den Versuch der politischen Vereinheitlichung, gegen Unterdrückung des andern Anderen, die Vielfalt der Völker und Sprachen wieder her. Nicht in die Höhe sollen die Menschen bauen, sondern in die Weite. Alle Menschen sind Teil der Schöpfung Gottes und dürfen weder ausgeschlossen noch unterdrückt werden.

In der Vielfalt der Sprachen und der Zerstreung liegt ein Segen. So erzählt es auch ein Kapitel weiter die Geschichte von Abraham. Es ist eine Geschichte vom Weggehen in die Fremde, in die weite Welt. Es ist eine Geschichte von einem Neuanfang an einem anderen Ort. Die Geschichte von Abraham liest sich wie eine Gegengeschichte zum Turmbau zu Babel. Statt in die Höhe zu bauen, geht er in die Weite. Statt sich selbst einen Namen zu machen, vertraut er darauf, dass Gott ihm einen Namen machen wird.

Heute an Pfingsten feiern den Geburtstag der Kirche. Die Einheit der Christenheit. Was damals in Babel zerbrochen ist, ist an Pfingsten durch die Ausgießung des Heiligen Geistes wieder geheilt. Aus der Zerstreuten Menschheit wird die eine Kirche Jesu Christ. Oder etwa nicht?

Ganz so einfach ist es dann doch nicht. Das Pfingstwunder, von dem wir in der Lesung gehört haben, hebt die Sprachenvielfalt ja gerade nicht auf. Vielmehr höre ich aus der Lesung eine besondere Wertschätzung der Vielfalt heraus. Das Pfingstwunder besteht darin, dass das eine Wort Gottes in der Vielfalt der unterschiedlichen Sprachen gehört und verstanden werden kann. Sie hören – jeder in seiner eigenen Sprache – die Predigt, die Erzählung von den großen Taten Gottes. So haben wir es in der Lesung gehört.

Die Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber.

Ganze 18 Länder und Volksgruppen werden genannt. Sie alle hören das Wort Gottes in ihrer Muttersprache.

Auch an Pfingsten bleibt die Vielfalt der Sprachen und die Zerstreuung. Es bleibt das mühsame Sprachenlernen, aber auch die Faszination an fremden Kulturen und Ländern. Es bleiben die Missverständnisse zwischen Menschen, das Ringen um gegenseitiges Verstehen, aber es bleiben auch die bereichernden Diskussionen zwischen verschiedenen Menschen mit unterschiedlicher Meinung. Auch die Vielfalt und die Zerstreuung der Kirchen bleibt: Es gibt nicht »die eine Kirche« auf Erden. Die Kirche, die an Pfingsten ihren Anfang nimmt, ist die Kirche der Vielfalt. Die Kirche, in der viele Menschen in vielen Sprachen, in allen Ländern den Namen Gottes anrufen.

Pfingsten das ist, wenn Menschen verschiedene Sprachen sprechen, aus unterschiedlichen Kulturen kommen, und sich trotzdem verstehen - durch Gottes Geist und Kraft.

Das ist das Wunder von Pfingsten. Und wo das geschieht, da ist der Geist Gottes mitten unter uns und schafft eine Einheit, die gerade in ihrer Vielfalt besteht.

Segen

Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.

Ihre Pfarrerin Saskia Awad